



JEUNESSE

1999/2000

**Mit diesem Kupon können
Sie ein paar Tausender
sparen, wenn Sie essen
gehen, fliegen, einkaufen,
Sport betreiben, Öl
wechseln, heimwerken,
Kredit aufnehmen und
viele mehr.**



Wechseln Sie jetzt zum Club-Suxess-Konto der CA, mit über 1000 Rabattvorteilen für Reise, Freizeit, Sicherheit und Finanzen. Die Umstellung auf Ihr neues Konto ist kein Problem: wir nehmen Ihnen alle Formalitäten ab.

Näheres bei Ihrem/Ihrer CA-Berater(in).



CREDITANSTALT

CLUB SUXESS. Das Konto, das mehr bringt, als es kostet.

Donnerstag, 7. Oktober 1999 · 19.30 Uhr
Musikverein · Großer Saal
Zyklus 10: 2. Konzert · Zyklus 14: 1. Konzert

DRESDNER PHILHARMONIE

DIRIGENT

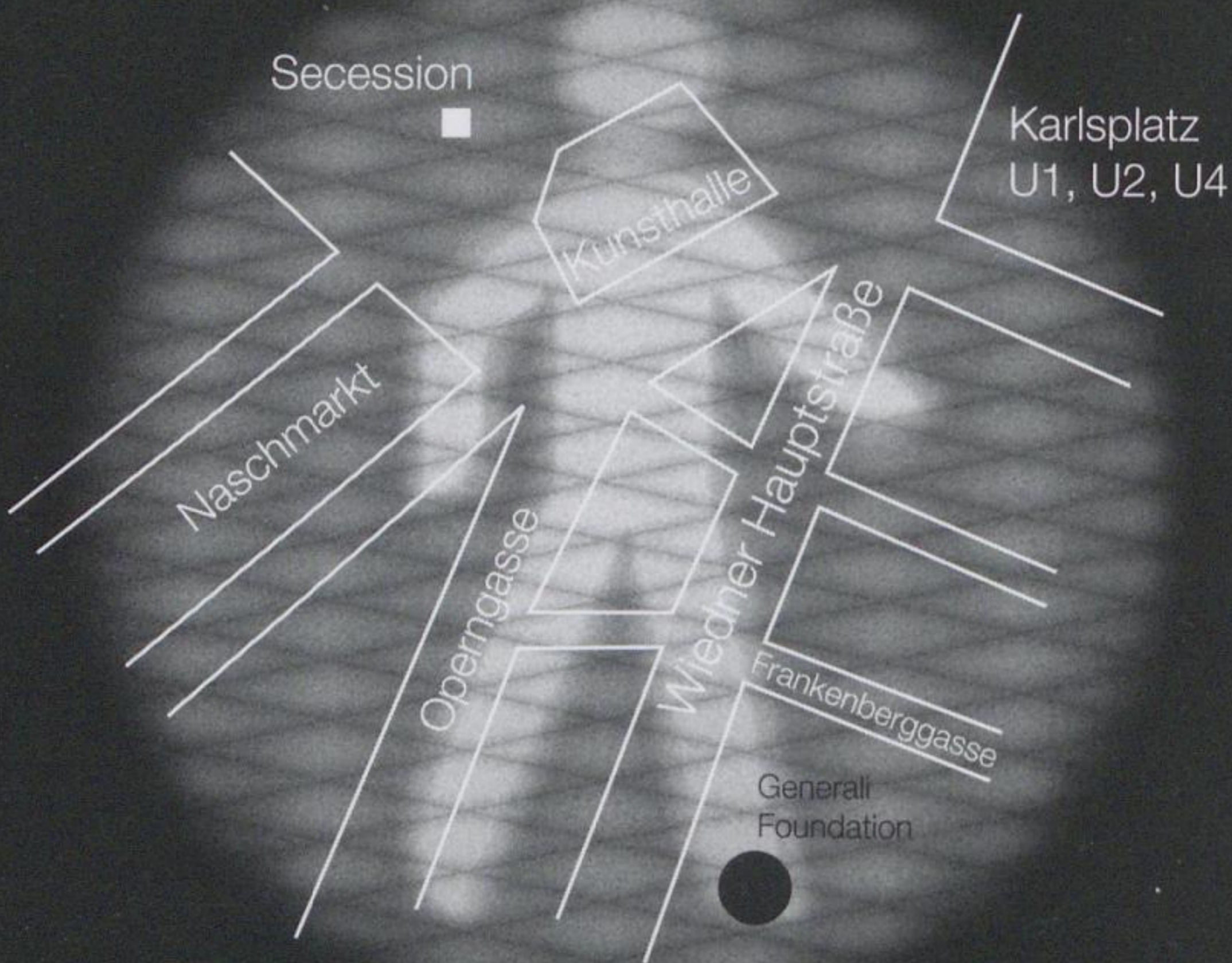
WALTER WELLER

BRUNO LEONARDO GELBER

KLAVIER



Auf Kunst zugehen.



Die Generali Foundation.

Die **Generali Foundation** ist eine private Institution. Sie fördert und zeigt zeitgenössische Kunst mit Schwerpunkt „Skulptur“. Das Ausstellungshaus in 1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 15, ist öffentlich zugänglich. Informationen über die jeweiligen Ausstellungen und Aktivitäten über Telefon (+431) 504 98 80 oder im Internet.



<http://www.gfound.or.at/>
<http://www.generali.co.at/>

Ich hab' was vom Löwen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770-1827

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur, op. 73

Allegro

Adagio un poco moto

Rondo. Allegro

... P A U S E ...

JOHANNES BRAHMS

1833-1897

Symphonie Nr. 1 c-Moll, op. 68

Un poco sostenuto – Allegro

Andante sostenuto

Un poco allegretto e grazioso

Finale. Adagio – Più andante – Allegro non troppo, ma con brio



Ludwig van Beethoven um 1808
Bleistiftzeichnung von Ludwig Schnorr von Carolsfeld

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur, op. 73

Nach der großen „Musikalischen Akademie“ vom 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien, in der Ludwig van Beethoven den Klavierpart seines 4. Klavierkonzertes G-Dur, op. 58, noch selbst ausgeführt hatte, zog sich der Komponist als Virtuose zurück und überantwortete seine Werke anderen Künstlern, in erster Linie seinen Schülern. Unter diesen ist an erster Stelle Karl Czerny zu nennen, der in jenen Jahren zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des Wiener Musiklebens aufstieg und zahlreiche Werke Beethovens zur Aufführung brachte. Unter anderem auch am 11. Februar 1812 das 5. Klavierkonzert Es-Dur, op. 73, das damals zwar von einem Großteil des Wiener Publikums abgelehnt wurde, kurze Zeit später jedoch schon zu den beliebtesten Schöpfungen des Meisters zählte.

Die Uraufführung des Konzertes hatte allerdings bereits am 28. November 1811 in Leipzig durch Friedrich Schneider stattgefunden und das Gewandhaus-Publikum „in eine Begeisterung versetzt, die sich kaum mit den gewöhnlichen Äußerungen der Erkenntlichkeit und der Freude begnügen konnte“. Im Gegensatz zum Wiener Publikum hatten die Leipziger das Neuartige in dem Werk erkannt; sie sollten, nicht zuletzt durch die Drucklegungen Beethovenscher Werke durch die Verleger Breitkopf & Härtel sowie C. F. Peters, auch weiterhin zu den treuesten Verehrern des Meisters zählen.

Das 5. Klavierkonzert entstand 1809, also im Jahre des Einmarsches napoleonischer Truppen in Wien, und scheint Stimmung und Geist jenes Ereignisses eingefangen zu haben, wenn man jenen zeitgenössischen Musikern Glauben schenkt, die es in die Gattung der sogenannten „Militärkonzerte“ einzureihen versuchten. Darüber hinaus stellt es aber einen Gipfelpunkt in Beethovens Entwicklung als Konzertkomponist dar, der hier sowohl die Orchestersprache mit völliger Eigenständigkeit erfüllte als auch den Solopart mit Aufgaben versah, die er in solch großem Rahmen bis dahin noch nie besessen hatte. Die Kunstfertigkeit, mit der diese beiden Klangkörper trotz ihres Eigenlebens zusammengefügt und auf eine gemeinsame Aufgabe hin ausgerichtet wurden, zeigt uns Beethoven auf dem Zenit seines Könnens.

Den 1. Satz eröffnet überraschend eine improvisatorisch wirkende Klavierkadenz, ehe das Orchester das straffe, mit Marschrhythmen versehene Hauptthema exponiert. Dessen Fortsetzung mündet bald in das motivisch verwandte 2. Thema, das, wieder entgegen jeder Konvention, zunächst in Moll erklingt, ehe es von den Hörnern in Dur vorgestellt wird und zu breiter sanglicher Ausgestaltung führt. Hauptthemenzitate schließen sich an und initiieren eine überaus reiche Schlußgruppe, deren drei kontrastierende Gedanken die Orchesterexposition beenden. Nun übernimmt das Klavier das Hauptthema, spinnt es figurativ fort und bezieht in das Geschehen auch die übrigen

Gedanken ein. Die Durchführung sieht das thematische Material zahlreichen Charaktervariationen unterworfen, die häufig ihre Stimmung von den Marschrhythmen erhalten, aber immer wieder auch das lyrische Element betonen. Eingeschobene Kadenzern lockern die riesige Form auf, durchziehen noch Reprise und Coda und versehen den Satz mit virtuoser Brillanz.

Tiefe Innigkeit verströmt die Hauptmelodie des 2. Satzes, bei dessen Konzipierung Beethoven laut einer Mitteilung Karl Czernys „religiöse Gesänge frommer Wallfahrer“ vorgeschwebt sein sollen. Ebenso verlassen die folgenden figurativen Gedanken des Klaviers die lyrischen Bezirke nicht. Bald nimmt der Solist das Haupthema auf, das schließlich noch einmal im Orchester erklingt und mit feinen Arabesken umspielt wird.

Noch in den Abgesang des Adagios hinein stellt das Klavier das Kopfmotiv des Rondochemas, einer vorsichtigen Frage gleich, dann reißt dessen freudige Bewegtheit das Geschehen mit sich. Rhythmisch pointiert und durch seine Punktierungen überaus prägnant, ermöglicht dieses Ritornell feine Kontraste zu den lyrischen Episoden. Die virtuoson Aufgaben des Solisten sind hier noch einmal gesteigert, und Figurationsketten sowie weite Passagen bringen immer neue Brillanz ins Spiel. Einige Male scheint das Geschehen zu verebben, doch immer wieder treibt das Klavier die Bewegung weiter, bis schließlich eine letzte Steigerung für strettahafte Finalwirkung sorgt.

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 1 c-Moll, op. 68

Obwohl Johannes Brahms sowohl durch seine Kammermusik als auch durch seine zahlreichen Lied- und Chorkompositionen zu einer frühen Berühmtheit gelangt war, die durch Orchesterserenaden und Klavierkonzerte noch verstärkt wurde, wagte er sich erst sehr spät an die Komposition einer Symphonie. Besonders interessant ist dabei, daß er bereits 1854, also im Alter von 21 Jahren, an einer d-Moll-Symphonie arbeitete, deren bereits skizzierten 1. Satz er dann für das 1. Klavierkonzert benützte. Und schon ein Jahr später begann er erneut mit der Komposition einer Symphonie, diesmal in c-Moll, wozu er durch die Begegnung mit Schumanns „Manfred“-Ouvertüre ange-regt worden war. Doch auch dieses Mal verwarf er das Vorhaben alsbald und ließ einen damals begonnenen Satz liegen. Zu Beginn der sechziger Jahre holte er ihn wieder hervor, vollendete ihn in einer ersten Fassung und sandte diese an Clara Schumann, die davon sehr angetan war und ihn als „voll wunderbarer Schönheiten“ bezeichnete.

Trotz hohen Lobes auch von anderen Seiten konnte sich Brahms jedoch wieder nicht entschließen, das Werk zu vollenden, und ließ abermals etliche Jahre verstreichen, ohne weiter an der Symphonie zu arbeiten. Erst um das Jahr 1870 herum skizzierte er die folgenden Sätze, glaubte aber selbst nicht an deren Vollendung. So schrieb er seinem Freund Hermann Levi folgendes: „Ich werde nie eine Sympho-nie komponieren. Du hast keinen Begriff davon, wie unsereinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Mit diesem „Riesen“ meinte er Ludwig van Beethoven, an dessen Orchesterpartituren er gemessen zu werden fürchtete.

Der überaus große Erfolg seiner „Haydn-Variationen“ war es dann, der den Meister schließlich doch von seiner Meinung abrücken ließ. Während der Ferienmonate der Jahre 1874 bis 1876 vollendete er die restlichen drei Sätze der Symphonie, die dann endlich am 4. November 1876 in Karlsruhe unter der Leitung von Otto Dessoff zur Uraufführung gelangte, der zahlreiche Wiederholungen in den ver-schiedensten Städten Deutschlands und Österreichs folgten, unter anderem auch in Wien, wo der gefürchtete Musikkritiker Eduard Hanslick zu folgender Feststellung gelangte: „Aus diesem Werk muß wohl jeder Musiker die enge geistige Verwandtschaft Brahms' mit Beethoven klargeworden sein.“

Die geistige Verwandtschaft zeigt sich auf mannigfachste Art: Zunächst einmal sei die thematische Ähnlichkeit hervorgehoben, wobei insbesondere das Hauptthema des Finales deutlich dem „Freuden-thema“ aus Beethovens 9. Symphonie nachempfunden erscheint. Dann muß man die großformale Anlage der Symphonie erwähnen, die an der späten Wiener Klassik geschult ist, und schließlich ist auch die gesamte Art der motivischen Verarbeitung und Variation eine Weiter-führung der Beethovenschen Techniken. Alle diese Komponenten



November 1875 in Kärnten nach der Leitung von Carl Dettler ein
Leitungsbüro gründete, das zahlreiche Musikerkontakte in sich war.
schweren Studien, Musiktheorie und Komposition folgten, unter
anderem auch in Wien, wo der gelehrte Musiktheoretiker Eduard
Hörner zu folgender Feststellung gelangte: „Johannes Brahms hat
wohl jeder Art der ersten geistigen Veranlagung, jedoch ist
Brahms ein gewöhnlicher Mann.“
Die geistige Veranlagung ist nicht die einzige Ursache für
Brahms' Erfolg ist die finanzielle Absicherung hervorzuheben,
wobei insbesondere das Engagement der Kaiserlichen Hofkapelle
hervorzuheben ist. Brahms' Kompositionen wurden erst
dann auf den geistigen Höhepunkt der Kompositionen erhoben, die
in der ersten Wiener Zeit... und schließlich ist auch die
geistige Art der musikalischen... und Vorkenntnisse ein
Faktor der Bestimmung...

Johannes Brahms
Photo aus dem Jahr 1874

verhalfen dem Werk zu überaus großer Popularität, die manchmal vergessen machte, daß es sich auch bei dieser Symphonie um eine ganz und gar eigenständige Komposition unseres Meisters handelt, die lediglich stilistisch folgerichtig dort mit der Weiterentwicklung ansetzt, wo die bis dahin größte Meisterschaft erreicht worden war: bei der Symphonik Beethovens.

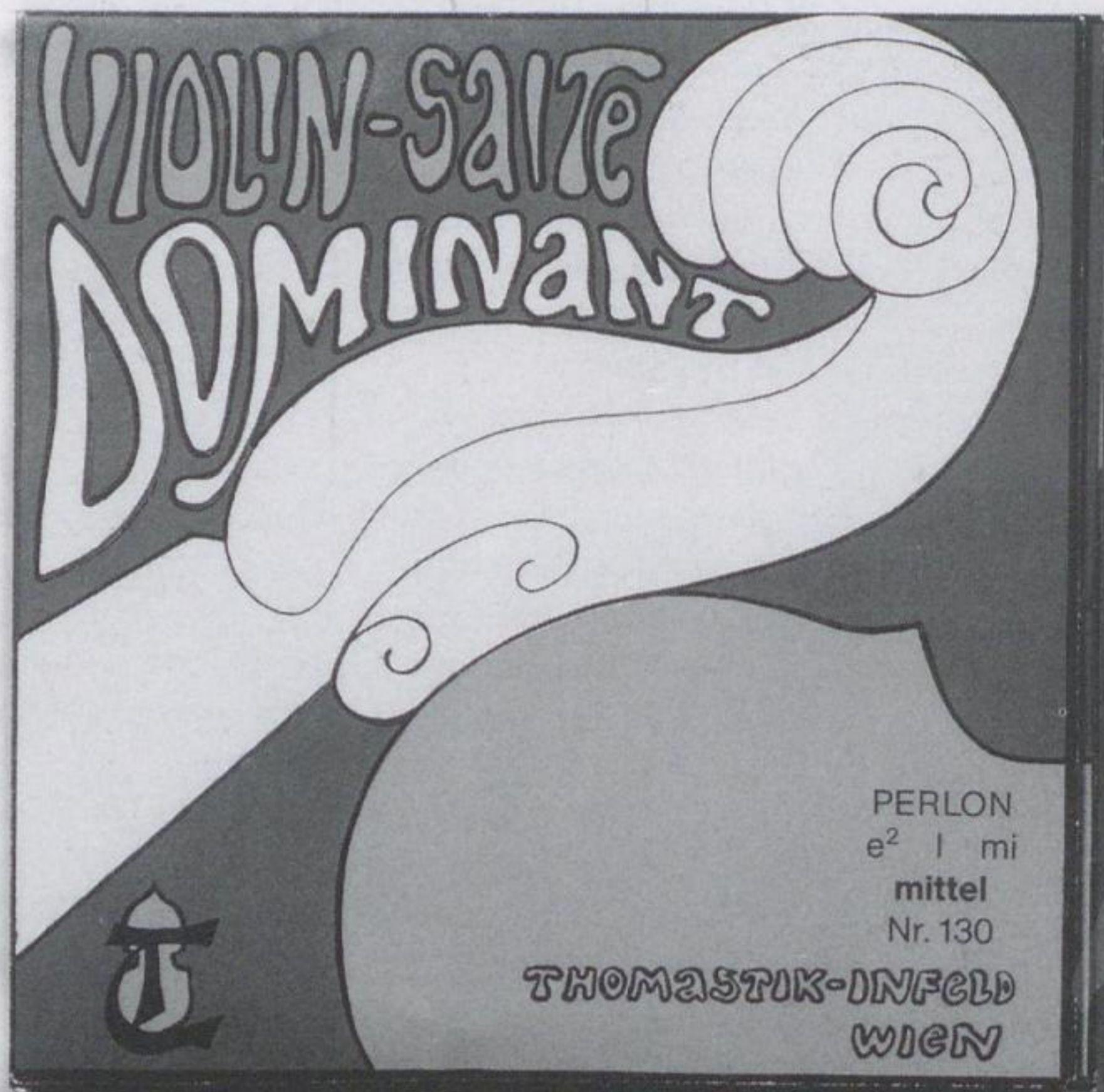
Den 1. Satz eröffnet eine kurze Einleitung, in welcher bereits die Keimzellen aller thematischen Gedanken des Hauptteiles vorgebildet erscheinen. Größtmögliche Dichte des Materials erreicht Brahms in diesem Satz durch den Kunstgriff, alle drei Themenkreise des Hauptteils motivisch zu verzahnen: So erklingt zum Hauptthema der Seitensatz als Kontrapunkt, ebenso umgekehrt zum Seitengedanken das Hauptthema, und auch die Schlußgruppe erhält eine thematische Gegenstimme. Die solcherart gewonnene Dramatik und Einheitlichkeit macht diesen Sonatenhauptsatz zu einem der meisterhaftesten der gesamten symphonischen Literatur.

Äußerst ruhig und beschaulich ist der Charakter des 2. Satzes. Dreiteilig angelegt, umgibt er einen verhaltenen cis-Moll-Mittelteil mit zwei Abschnitten, die gleichsam Exposition und variierte Reprise darstellen. Das Hauptthema erklingt überaus innig und kantabel, der zweite Gedanke der Oboe verstärkt diese Stimmung noch zusätzlich. Während im ersten Teil Streichorchester und Oboe die melodische Führung innehaben, tritt in der Reprise eine Solovioline aus dem Orchesterverband hervor.

Scherzostelle nimmt der 3. Satz ein, der in Form eines Sonatenhauptsatzes gehalten ist, der anstelle der Durchführung ein kammermusikalisches Trio besitzt. Als inhaltliche Krönung werden schließlich in einer resümierenden Coda das Hauptthema und der Trio-Gedanke übereinandergestellt.

In seinem äußeren Aufbau ähnlich dem 1. Satz ist das Finale, eine Mischform zwischen Rondo und Sonatenhauptsatz. Wieder werden in einer spannungsgeladenen Einleitung sämtliche Themen vorgebildet, dann initiiert ein Hornruf den Hauptteil, den das hymnische Hauptthema über weite Strecken beherrscht. Kantabler Kontrast ist der von verhaltenen Streicherklängen dargebotene Seitensatz, dann bildet die Schlußgruppe des 1. Satzes auch hier den Abgesang. Die häufigen Zitate des Hauptgedankens wirken in der Folge eher rondohaft, die Verarbeitungstechnik im Detail weist mehr auf Sonatenbau, innere Dramatik und kunstvoller Aufbau der Gesamtstimmung lassen diese formalen Überlegungen aber in den Hintergrund treten. In der Reprise nimmt das Geschehen dann jubelnde Züge an, um schließlich in einer strettaartigen Coda zu fulminanter Finalwirkung zu gelangen.

State of the Art.



THOMASTIK-INFELD
V I E N N A

visit our website... <http://www.thomastik-infeld.com>
A-1051 Wien, Diehlgasse 27, Tel. +43-1-545 12 62,
Fax +43-1-545 30 42



Photo: Frank Höhler

Dresdner Philharmonie

Die Gründung der Dresdner Philharmonie reicht zurück in das Jahr 1870, als Dresdens erster Konzertsaal, der Gewerbehaussaal, eingeweiht wurde. Damit trat die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen öffentlichen Konzertwesens in ein neues Stadium ein. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die ihm dann 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben u. a. Brahms, Tschaikowskij, Dvorák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Viele bedeutende Dirigenten, darunter Anton Rubinstein, Bruno Walter, Fritz Busch, Arthur Nikisch, Hermann Scherchen, Erich Kleiber oder Willem Mengelberg standen am Pult des Klangkörpers. Als Chefdirigenten fungierten seit 1934 Paul van Kempen Carl Schuricht, seit 1945 Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur (heute Ehrendirigent), Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- und CD-Aufnahmen vorliegen. Nicht weniger prominent liest sich die Liste der Gastdirigenten: Otto Klemperer, Václav Neumann, Seiji Ozawa, Klaus Tennstedt, Jurij Temirkanow, Krzysztof Penderecki, Lord Yehudi Menuhin, Jeffrey Tate, Marek Janowski, Elisha Inbal, Walter Weller oder Luciano Berio sind unter anderem zu nennen.

Zu den international renommierten Solisten, die mit dem Orchester musiziert haben, zählen die Pianisten Emil Gilels, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Bruno Leonardo Gelber und Rudolf Buchbinder, die Geiger Henryk Szeryng, Ruggiero Ricci, Gidon Kremer, Christian Zacharias und Frank Peter Zimmermann, die Cellisten Pierre Fournier, Mstislaw

Wer den **Überblick** hat,
hat die bessere Zeitung.



Rostropowitsch, Heinrich Schiff, Boris Pergamenschikow und Mischa Maisky sowie der Flötist Aurèle Nicolet und der Trompeter Maurice André.

Seit 1969 finden die jährlich etwa 80 Konzerte des Orchesters in dem im Zentrum Dresdens gelegenen Kulturpalast statt und prägen so in besonderem Maße das Kulturleben der sächsischen Landeshauptstadt. Konzertante Operaufführungen und vokalsymphonische Werke realisiert das Ensemble gemeinsam mit drei Chören, die der frühere Chefdirigent Kurt Masur im Jahre 1967 an das Orchester gebunden hat: mit dem Philharmonischen Chor, dem Philharmonischen Jugendchor Dresden und dem Philharmonischen Kinderchor.

Walter Weller

Walter Weller wurde in Wien geboren und wurde bereits mit siebzehn Jahren Mitglied der Wiener Philharmoniker. Bald darauf gründete er das Weller-Quartett, das in seiner zehnjährigen Existenz zu einem der international führenden Streichquartette avancierte. 1961 wurde er Konzertmeister, und fünf Jahre später debütierte er als Dirigent – eine zweite Karriere begann, die bis in die heutige Zeit andauert. Bereits 1969 unterschrieb Walter

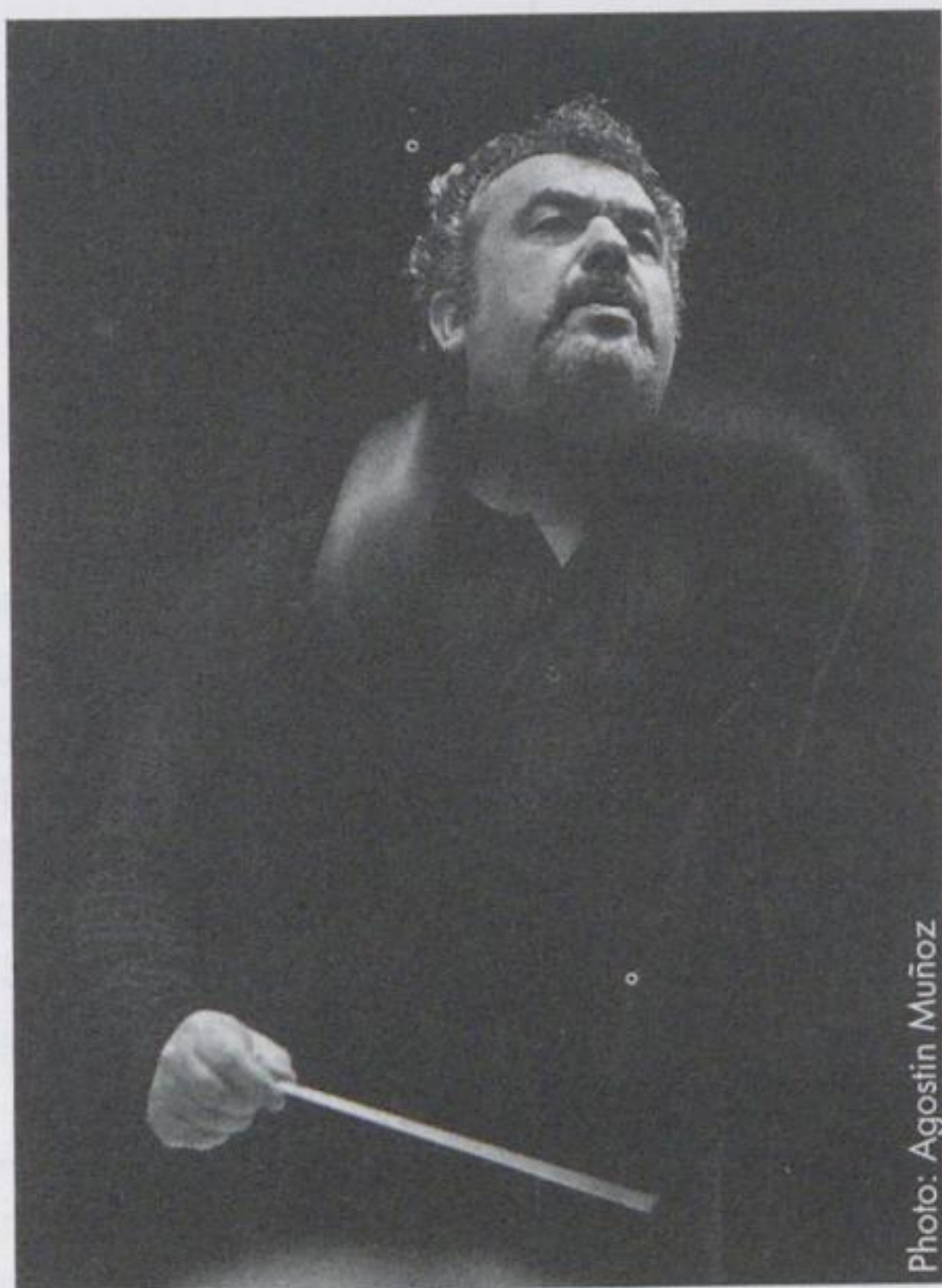


Photo: Agostin Muñoz

Weller einen langjährigen Vertrag mit der Wiener Staatsoper, der ihm die Erarbeitung eines umfangreichen Opernrepertoires ermöglichte.

Seither hat Walter Weller gastweise fast alle großen Orchester in Europa und in den USA geleitet. Hinzu kommen die festen Positionen: Von 1980 bis 1985 war er als Nachfolger von Antal Dorati Chefdirigent des Royal Philharmonic Orchestra. Von 1992 bis 1997 fungierte er als Musikdirektor und Chefdirigent des Royal Scottish National Orchestra und ist dort heute Ehrendirigent; bis heute unternimmt er mit diesem Klangkörper erfolgreich Tourneen durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Zwischen 1994 und 1997 war er außerdem in der Schweiz tätig: als Künstlerischer Direktor der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel, Generalmusikdirektor des Basler

Theaters und Chefdirigent des Symphonieorchesters Basel. Heute ist er als Künstlerischer Berater und Erster Gastdirigent des Spanischen Nationalorchesters tätig.

Das Opernrepertoire des Dirigenten umfaßt die großen Bühnenerwerke u. a. von Beethoven, Weber, Wagner, Strauss, Tschaikowskij und Strawinsky. In der letzten Saison dirigierte er etwa „Fidelio“ mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra, „Elektra“ mit dem Royal Scottish National Orchestra und „Eugen Onegin“ in Kopenhagen. Zahlreiche Schallplatten und CDs liegen vor, darunter sämtliche Symphonien von Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Prokofjew und Rachmaninow, Beethovens Klavierkonzerte, Smetanas „Ma vlast“, Brahms' „Ungarische Tänze“, Bruckners 4. Symphonie, Bartóks „Konzert für Orchester“, Janáček's „Lachische Tänze“ und Rachmaninows 1. Symphonie.

Im Jahre 1998 wurde Walter Weller das Große Ehrenkreuz in Silber für besondere Verdienste um die Republik Österreich verliehen, eine Auszeichnung, die vor ihm nur Josef Krips und Herbert von Karajan erhalten hatten.

Bruno Leonardo Gelber

Bruno Leonardo Gelber wurde in Buenos Aires (Argentinien) geboren; seine Eltern, österreichischer und französisch-italienischer Abstammung, waren beide Musiker. Gerade drei Jahre alt, erhielt er seinen ersten Klavierunterricht, und schon mit fünf Jahren trat er erstmals öffentlich auf. Ein Jahr darauf wurde er Schüler des berühmten Pädagogen Vincenzo Scaramuzza. Mit sieben Jahren erkrankte er an Kinderlähmung und war ein Jahr lang ans Bett gefesselt, konnte aber, dank eines besonderen Klavierumbaus, weiterhin im Liegen üben.

Im Alter von 15 Jahren – er hatte sich in Südamerika bereits einen Namen gemacht – trat Bruno Leonardo Gelber unter einem jungen Dirigenten auf, mit dem er in der Folge häufig zusammenarbeiten sollte: Lorin Maazel. Mit 19 Jahren erhielt er ein Stipendium von der französischen Regierung für einen Studienaufenthalt in Paris. Hier wurde er Schüler der berühmten Pianistin und Pädagogin Marguérite Long, die ihn einlud, an dem von ihr ins Leben gerufenen Klavierwettbewerb teilzunehmen. Ihm wurde der dritte Preis zuerkannt – in den Augen der Öffentlichkeit, die ihn als Sieger sah, ein Skandal.

Dies war der Beginn einer internationalen Karriere. Seither hat der Pianist über 4.500 Konzerte in den großen Musikzentren und bei vielen großen Festivals gegeben, wobei er mit den bedeutendsten Dirigenten zusammengearbeitet hat: mit Sergiu Celibidache, Riccardo Chailly, Sir Colin Davis, Charles Dutoit, Christoph Eschenbach, Bernard Haitink, Mstislaw Rostropowitsch und Esa-Pekka Salonen sowie aus der älteren Generation u. a. mit Ernest Ansermet, Antal Dorati, Joseph Keilberth, Rudolf Kempe, Kyrill Kondraschin, Josef Krips



und George Szell. Zu den Orchestern, bei denen er regelmäßig gastiert, zählen das Berliner Philharmonische Orchester, das Orchestre National de France, das Orchestre de la Suisse Romande, das Tonhalle-Orchester Zürich, das Orchester der Mailänder Scala, das Royal Philharmonic Orchestra London sowie die Orchester von New York, Philadelphia und Cleveland.

Bruno Leonardo Gelber hat zahlreiche Schallplatten aufgenommen, von denen mehrere internationale Preise erhalten haben: darunter die Klavierkonzerte von Beethoven und Brahms, die Händel-Variationen von Brahms sowie die erste CD der derzeit in Arbeit befindlichen Gesamtaufnahme der Klaviersonaten von Beethoven.

Nächstes Konzert im Zyklus 10 »Vielharmonie«

Freitag, 5. November 1999 · 19.30 Uhr
Musikverein · Großer Saal

Armonico Tributo Austria

LEITUNG **Lorenz Duftschmid**

Michael Chance ALTUS

»NOBILIS JUVENTUS: BAROCKFEST«

Werke von Schmelzer, Muffat, Fux, Vivaldi,
Bach und Caldara

18.45 Uhr Musikverein · Gottfried-von-Einem-Saal
Einführungsvortrag

Dr. Bernhard Trebuch

Eintritt frei !

Nächstes Konzert im Zyklus 14 »Klavierkonzerte«

Dienstag, 9. November 1999 · 19.30 Uhr
Konzerthaus · Großer Saal

Göteborger Symphoniker

DIRIGENT **Neeme Järvi**

Christoph Berner KLAVIER

WERKE VON PÄRT, SCHUMANN KLAVIERKONZERT OP. 54
UND NIELSEN

18.45 Uhr Konzerthaus · Schönberg-Saal
Einführungsvortrag

Dr. Wilhelm Sinkovicz

Eintritt frei !

Preis des Programmes: 22,- inkl. 10% MWSt.

Medieninhaber (Verleger): JEUNESSE – Musikalische Jugend Österreichs · Bösendorferstraße 12, 1010 Wien · © 505 63 56
Für den Inhalt verantwortlich: Matthias Naske · Redaktion: Dr. Astrid Schramek · Koordination der Werkeinführungen: o. Prof.
Mag. Dr. Hartmut Krones · Covergestaltung: RasbornigDESIGN · Coverphotos: Ferdinand Neumüller · Druck: Agens-Werk
Geyer+Reisser, 1051 Wien



D A S ÖSTERREICHISCHE ZUCKER- UND STÄRKEUNTERNEHMEN

HAPPY BIRTHDAY!

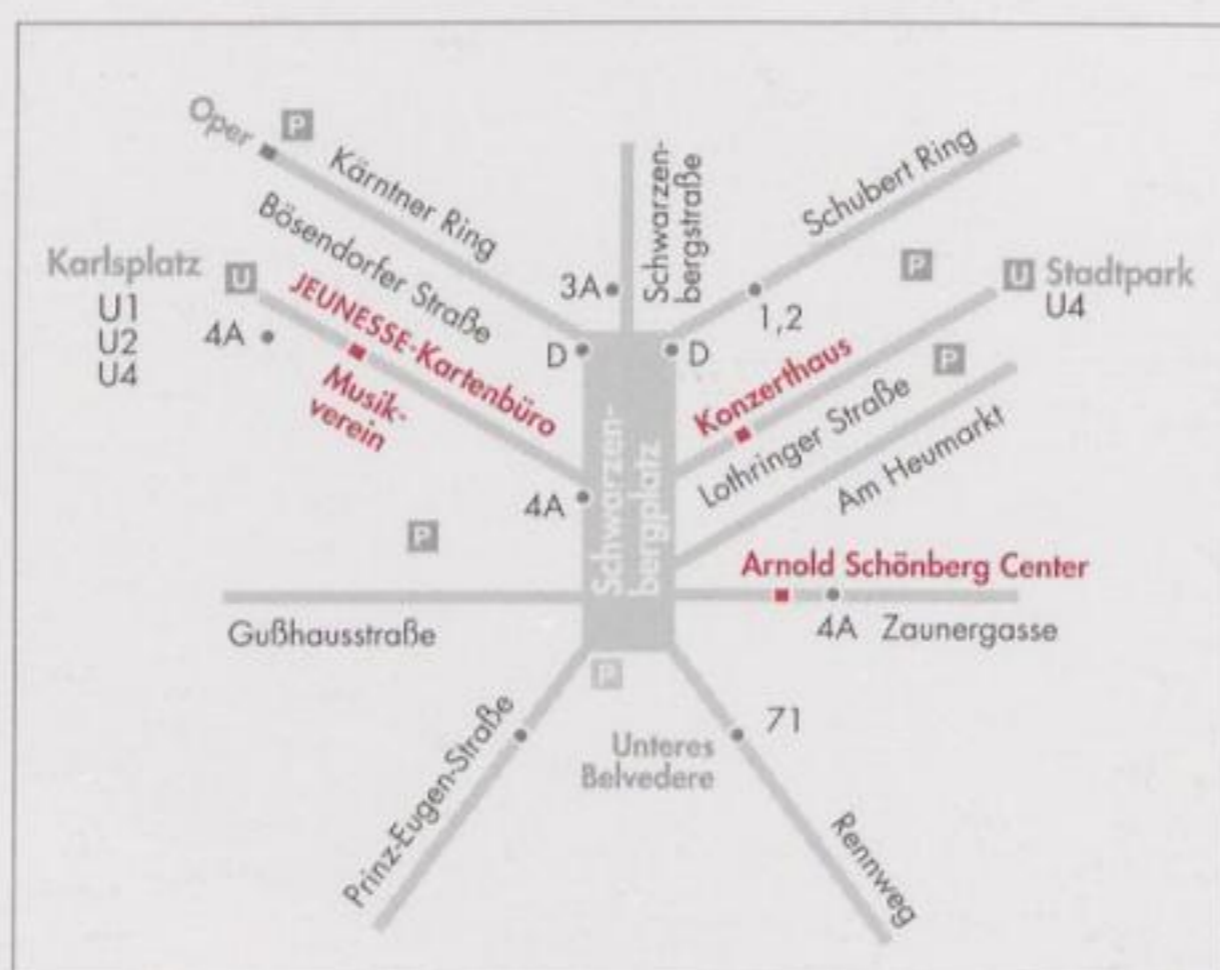
50 JAHRE JEUNESSE



JEUNESSE

TICKET-LINE

 **505 63 56**
www.jeunesse.at



JEUNESSE-Kartenbüro

Bösendorferstraße 12 (im Musikvereinsgebäude)
1010 Wien · Telefax (01) 505 82 77
E-mail: tickets@jeunesse.at